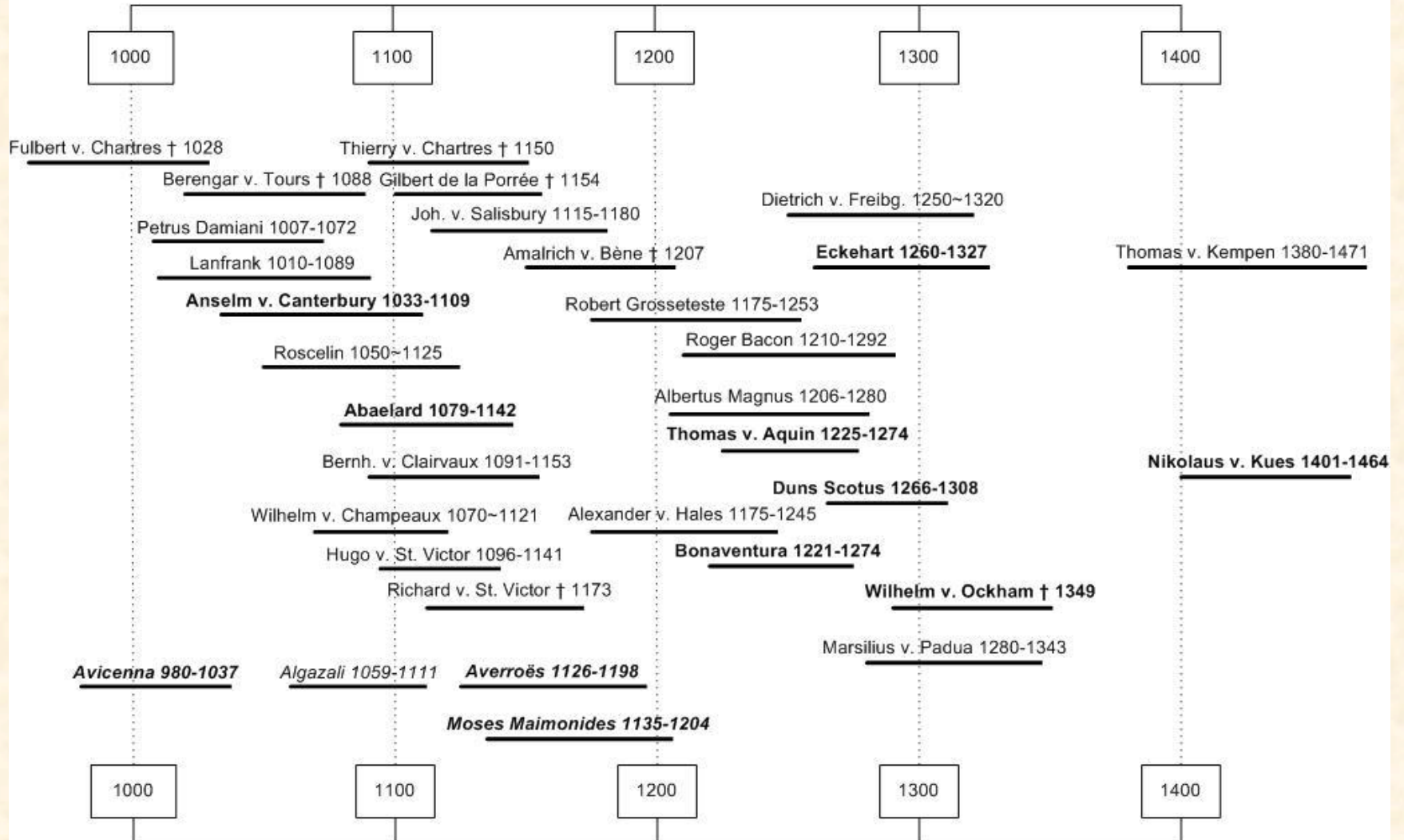
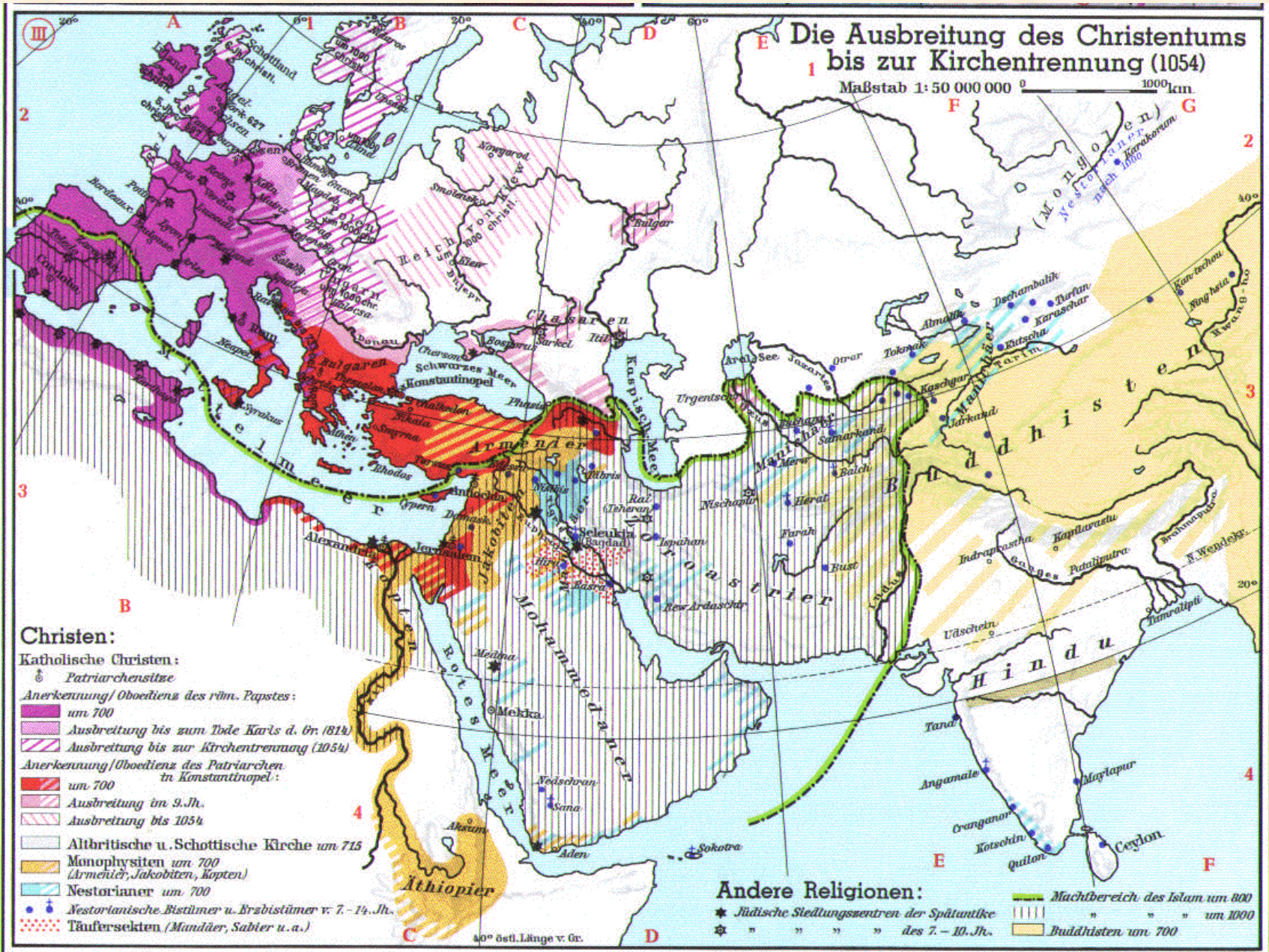


Geschichte der Philosophie II

Mittelalter und frühe Neuzeit VIII

Zeittafel zur scholastischen Philosophie





Anselmus Cantuarensis Anselm von Canterbury (ca. 1033 – 1109)



Anselm als Erzbischof von Canterbury
The Littlemore Anselm, Hs., Mitte 12.
Jhd.

Geb. um 1033 in Aosta
1060 Benediktinerabtei Le Bec, Schüler von Lanfrank
1078 Abt von Le Bec
1093 Erzbischof von Canterbury
1097-1100 und 1105-07 im Exil (Investiturstreit)
Gest. 1109 in Canterbury

Werke (MPL 158-159)
Monologion (1076)
Proslogion (1077/78)
Cur deus homo (1094-98)

Ich versuche nicht, Herr, Deine Tiefe zu durchdringen, denn auf keine Weise vergleiche ich sie mit meiner Einsicht, aber ich ersehne, einigermaßen Deine Wahrheit einzusehen, die mein Herz glaubt und liebt.

Ich suche auch nicht einzusehen, um zu glauben, sondern glaube, um einzusehen (Neque enim quæro intelligere ut credam, sed credo ut intelligam).

(*Proslogion* I)

Anselmus Cantuarensis
Anselm von Canterbury
(ca. 1033 – 1109)

Veritas est rectitudo est justitia

Lehrer: Wir können also, wenn ich mich nicht irre, **die Wahrheit als die nur dem Geiste erfaßbare Rechtheit definieren** (Possumus igitur, nisi fallor, **diffinire quia veritas est rectitudo sola mente perceptibilis**).

Schüler: Ich sehe, daß keineswegs irrt, wer dies sagt. Denn diese Definition der Wahrheit enthält nicht mehr und nicht weniger als erforderlich ist, denn der Name Rechtheit trennt sie von jedem Gegenstand, der nicht Rechtheit genannt wird, daß sie aber allein durch den Geist erfaßbar genannt wird, trennt sie von der sichtbaren Rechtheit (Nullo modo hoc dicentem falli video. Nempe nec plus nec minus continet ista definitio veritatis quam expediat, quoniam nomen rectitudinis dividit eam ab omni re, quae rectitudo non vocatur; quod vero sola mente percipi dicitur, separat eam a rectitudine visibili). [...] Es scheint daher, daß alles was recht seiend ist, auch gerecht seiend ist; und umgekehrt, daß alles was gerecht seiend ist, recht seiend ist (Videtur namque quia omne quod rectum est esse, justum etiam est esse : et conversim, quia quod justum est esse, rectum est esse). [...] Lehrer: [...] weil wir über die allein dem Geiste erfaßbare Rechtheit sprechen, **definieren Wahrheit und Rechtheit und Gerechtigkeit einander wechselweise (invicem sese diffiniunt veritas, et rectitudo, et justitia)**. (*Dialog. de veritate* XI-XII, MPL 158, 480)

So ist die höchste durch sich bestehende Wahrheit kein Gegenstand; aber wenn irgend etwas ihr gemäß ist, dann wird es ihretwegen Wahrheit oder Rechtheit genannt (ita summa veritas per se subsistens nullius rei est: sed cum aliquid secundum illam est, tunc ejus dicitur veritas, vel recitudo).

(*Dialog. de veritate* XIII, MPL 158, 486)

Anselmus Cantuariensis
Anselm von Canterbury
(ca. 1033 – 1109)

Monologion (Exemplum meditandi de ratione fidei)

Für die Abfassung dieser Meditation schrieben sie mir [die Mitbrüder], mehr ihrem Wunsch, als der Leichtigkeit der Sache oder meinem Können entsprechend, diese Form vor: daß in ihr gar nichts durch die Autorität der Hl. Schriften glaubhaft gemacht werden solle (quatenus auctoritate Scripturae penitus nihil in ea persuaderetur); sondern überall durch spezielle Untersuchungen das Ergebnis erreicht werde (sed quidquid per singulas investigationes finis assereret), in deutlichem Stil und mit allgemeinverständlichen Argumenten und einfacher Beweisführung (plano stilo et vulgaribus argumentis simplicique disputatione), und **die Notwendigkeit der Schlußfolgerung solle durch bündige Kürze bezwingen und offen die Klarheit der Wahrheit aufzeigen (et rationis necessitas breviter cogeret et veritatis claritas patenter ostenderet).** (*Monologion*, Praefatio)

Falls jemand die Eine höchste Natur aller die sind ... entweder weil er davon nichts hört oder nicht glaubt, nicht kennt, halte ich dafür, daß er sich von ihr selbst zum großen Teil, auch wenn er nur von mittelmäßiger Begabung ist, wenigstens selbst durch die bloße Vernunft überzeugen kann. (Si quis unam naturam summam omnium que sunt ... aut non audiendo aut non credans ignorat: puto quia ea ipsa ex magna parte, si vel mediocris ingenii est, potest ipse sibi saltem sola ratione persuadere). (*Monologion* I)

Anselmus Cantuarensis
Anselm von Canterbury
(ca. 1033 – 1109)

Quod sit quaedam natura per quam est quidquid est, et quae per se est, et est summum omnium quae sunt

Wenn jemand auf die Naturen der Dinge achtet, so nimmt er wahr – ob er will oder nicht will –, daß sie nicht alle gleiche Würde enthalten (non eas omnes contineri una dignitatis paritate), sondern manche von ihnen sich durch Ungleichheit von Rangstufen unterscheiden. Wer nämlich zweifelt, inwiefern das Pferd seiner Natur nach besser ist als das Holz und der Mensch vorzüglicher als das Pferd, der ist wahrhaftig nicht Mensch zu nennen. Wenn nun unlegbar von den Naturen die einen besser sind als die anderen, so überzeugt uns nichtsdestoweniger die Vernunft, daß eine unter ihnen so hervorrage, daß sie keine über sich hat (Cum igitur naturarum aliae aliis negari non possint meliores nihilominus persuadet ratio aliquam in eis sic supereminere ut non habeat se superiorem). Denn wenn die Unterscheidung solcher Rangstufen so unendlich ist, daß da kein höherer Rang ist, über dem sich nicht ein anderer höherer fände, so wird die Vernunft dazu geführt, daß die Vielheit dieser Naturen durch kein Ende abgeschlossen wird (ut ipsarum multitudo naturarum nullo fine claudatur). Das aber hält niemand für nicht widersinnig, außer wer überaus widersinnig ist (Hoc autem nemo non putat absurdum nisi qui nimis est absurdus). [...] **Es gibt also eine Natur, die das Höchste von allen ist, die sind (Est igitur quaedam natura quae est summum omnium quae sunt). Das kann sie aber nur sein, wenn sie durch sich ist, was sie ist, und alle die sind, durch sie das sind, was sie sind (Hoc autem esse non potest nisi ipsa sit per se id quod est; et cuncta quae sunt, sint per ipsam id quod sunt).** Daher gibt es eine Natur oder Substanz oder Wesenheit, die durch sich gut und groß ist und durch sich das ist, was sie ist, und durch die ist, was immer wahr oder gut oder groß oder etwas ist, und die das höchste Gute, das höchste Große, das höchste Seiende oder Bestehende ist, das ist **das Höchste von allen, die sind (id est summum omnium quae sunt).** (*Monologion* IV)

Anselmus Cantuarensis Anselm von Canterbury (ca. 1033 – 1109)

Proslogion: Suche nach dem Einen Argument (*unum argumentum*)

Nachdem ich ein kleines Werk [sc. das Monologion] als Beispiel dafür, wie man über den Grund des Glaubens nachsinnt, auf zwingende Bitten einiger Mitbrüder hin in der Rolle eines, der in stiller Überlegung das, was er nicht weiß, untersucht, herausgegeben hatte, bedachte ich, wie jenes durch Verkettung vieler Beweise verwoben sei, begann ich mir zu überlegen, **ob sich nicht Ein Argument finden ließe, das kein anderes als sich allein zu seines Beweises bedürfte** und allein zur Versicherung, daß Gott in Wahrheit ist und daß er das höchste Gute ist, das keines anderen bedarf und das daher alle bedürfen um zu sein und um gut zu sein, und all dessen, was wir von der göttlichen Wesenheit glauben, hinreichte.

postquam opusculum quoddam velut exemplum meditandi de ratione fidei cogentibus me precibus quorundam fratrum in persona alicuius tacite secum ratiocinando quæ nesciat investigantis edidi: considerans illud esse multorum concatenatione contextum argumentorum coepi mecum quærere **si forte posset inveniri unum argumentum quod nullo alio ad se probandum quam se solo indigeret** et solum ad astruendum quia deus vere est et quia est summum bonum nullo alio indigens et quo omnia indigent ut sint et ut bene sint et quæcumque de divina credimus substantia sufficeret.

(Proslogion, Prooemium)

Anselmus Cantuariensis
Anselm von Canterbury
(ca. 1033 – 1109)

Proslogion II. *Daß Gott wirklich existiert (Quod vere sit Deus)*

Herr, der Du dem Glauben die Einsicht gibst, verleihe mir also, daß ich, soweit Du es als nützlich erachtest, einsehe, daß Du bist, wie wir glauben, und das bist, was wir glauben (Ergo Domine qui das fidei intellectum, da mihi ut quantum scis expedire intelligam, quia es sicut credimus, et hoc es quod credimus).

Und zwar glauben wir, Du bist *etwas, über das hinaus nichts Größeres gedacht werden kann (Et quidem credimus te esse aliquid quo nihil maius cogitari possit)*.

Oder gibt es etwa ein solches Wesen nicht, weil „der Tor in seinem Herzen gesprochen hat: es ist kein Gott“ [Ps 14,1; 53,1]? Aber sicher wird eben dieser Tor, wenn er eben das hört, wenn ich sage: „etwas, über das hinaus nichts Größeres gedacht werden kann“, verstehen, was er hört; und was er versteht, ist in seinem Verstande, auch wenn er nicht versteht, daß jenes existiert (An ergo non est aliqua talis natura, quia "dixit insipiens in corde suo non est Deus"? Sed certe ipse idem insipiens, cum audit hoc ipsum quod dico „aliquid quo maius nihil cogitari potest“, intelligit quod audit, et quod intelligit in intellectu eius est, etiamsi non intelligat illud esse).

Denn ein anderes ist es, daß etwas im Verstande ist, ein anderes, zu verstehen, daß etwas existiert (Aliud enim est rem esse in intellectu, alium intelligere rem esse). Wenn nämlich ein Maler zuvor bedenkt, was er schaffen wird, hat er zwar im Verstande, versteht aber noch nicht, daß existiert, was er noch nicht geschaffen hat; wenn er aber schon gemalt hat, hat er sowohl im Verstande, als er auch versteht, daß existiert, was er bereits geschaffen hat.

(*Proslogion II*)

Anselmus Cantuarensis
Anselm von Canterbury
(ca. 1033 – 1109)

Proslogion II. Daß Gott wirklich existiert (Quod vere sit Deus)

So wird also auch der Tor überzeugt, daß zumindest im Verstand *etwas ist, über das hinaus nichts Größeres gedacht werden kann*, weil er das, wenn er es hört, versteht und was auch immer verstanden wird, im Verstande ist (Convincitur ergo etiam insipiens, esse vel in intellectu *aliquid quo nihil maius cogitari potest*, quia hoc cum audit intelligit et quidquid intelligitur in intellectu est).

Und **gewiß kann das, über das hinaus Größeres nicht gedacht werden kann, nicht im Verstand allein sein** (Et certe *id quo maius cogitari nequit, non potest esse in solo intellectu*). Wenn es nämlich allein im Verstande ist, kann gedacht werden, daß es auch in Wirklichkeit existiere, was größer ist (Si enim vel in solo intellectu est, potest cogitari esse et in re, quod maius est). Wenn also *das, über das hinaus Größeres nicht gedacht werden kann*, allein im Verstand ist, ist eben *das, über das hinaus Größeres nicht gedacht werden kann*, etwas, über das hinaus Größeres gedacht werden kann. Aber dies kann unmöglich der Fall sein (Si ergo id quo maius cogitari non potest, est in solo intellectu, id ipsum quo maius cogitari non potest, est quo maius cogitari potest. Sed certe hoc esse non potest). **Es existiert folglich ohne Zweifel etwas, über das hinaus Größeres nicht gedacht werden kann, sowohl im Verstand als auch in Wirklichkeit (Existit ergo procul dubio *aliquid, quo maius cogitari non valet, et in intellectu et in re*).**

(Proslogion II)

Anselmus Cantuariensis
Anselm von Canterbury
(ca. 1033 – 1109)

Proslogion III. Daß seine Nicht-Existenz nicht gedacht werden kann (*Quod non possit cogitari non esse*)

Das existiert schlechthin so wahrhaft, daß nicht einmal gedacht werden kann, es existiere nicht (*Quod utique sic vere est, ut nec cogitari possit non esse*).

Denn es kann gedacht werden, daß etwas existiert, von dem nicht gedacht werden kann, daß es nicht existiere; was größer ist als etwas, von dem gedacht werden kann, daß es nicht existiert (*Nam potest cogitari esse aliquid, quod non possit cogitari non esse, quod maius est quam quod non esse cogitari potest*).

Wenn somit von dem, über das hinaus Größeres nicht gedacht werden kann, gedacht werden kann, daß es nicht existiere, so ist eben das, über das hinaus Größeres nicht gedacht werden kann, nicht dasjenige, über das hinaus Größeres nicht gedacht werden kann; was sich nicht vereinbaren läßt (*Quare si id, quo maius nequit cogitari, potest cogitari non esse, id ipsum, quo maius cogitari nequit, non est id, quo maius cogitari nequit, quod convenire non potest*).

So wahrhaft also existiert etwas, über das hinaus Größeres nicht gedacht werden kann, von dem nicht einmal gedacht werden kann, es existiere nicht; und das bist Du, Herr, unser Gott (*Sic ergo vere est aliquid quo maius cogitari non potest, ut nec cogitari possit non esse, et hoc es tu Domine Deus noster*).

So wahrhaft also existierst Du, Herr, mein Gott, daß nicht einmal gedacht werden kann, Du existierst nicht (*Sic ergo vere es Domine Deus meus, ut nec cogitari possis non esse*).

(*Proslogion III*)

Anselmus Cantuarensis Anselm von Canterbury (ca. 1033 – 1109)

Der Einwand des Gaunilo (*Quid ad haec respondeat quidam pro insipiente [Liber pro insipiente]*)

Gaunilo von Marmoutiers (gest. 1083), Benediktinermönch in Marmoutiers bei Tours

Zunächst muß ich mir nämlich Gewißheit verschaffen, daß irgendwo eben das *Größere* wirklich existiert, und erst dann dürfte es darum, weil es *größer ist als Alle*, unbezweifelbar auch in sich selbst Bestand haben (Prius enim certum mihi necesse est fiat re vera esse alicubi *maius* ipsum, et tum demum ex eo, quod *maius est omnibus*, in se ipso quoque subsistere non erit ambiguum).

Zum Beispiel: Man erzählt sich, irgendwo im Ozean gebe es eine Insel, die [...] alle Länder in jeder Hinsicht durch eine Überfülle an Besitztümern übertreffe. Daß dies so sei, könnte mir jemand sagen und leicht könnte ich das Gesagte [...] verstehen. Wenn er dann aber gleichsam als Konsequenz hinzufügte und sagte: Du kannst nun nicht länger zweifeln, daß diese unter allen Ländern vortrefflichste Insel irgendwo in Wirklichkeit existiert, [...] denn wäre das nicht der Fall, dann wäre jedes andere Land, das in Wirklichkeit existiert, vortrefflicher als jene, und so wäre sie, obwohl sie von dir bereits als vortrefflicher verstanden wurde, nicht vortrefflicher – wenn er, sage ich, mir auf diese Weise einreden wollte, daß an der Existenz jener Insel nicht länger zu zweifeln sei, dächte ich entweder er scherze, oder ich wüßte nicht, wen ich für dümmer halten solle, mich, wenn ich ihm beipflichtete, oder ihn, wenn er glaubte, irgend einen sicheren Beweis für das Wesen jener Insel erbracht zu haben, es sei denn, er hätte zuvor ihre Vortrefflichkeit ausschließlich als wahrhafte und unzweifelhaft existierende Tatsache gelehrt, nicht aber als etwas in irgend einer Hinsicht Falsches oder Unsicheres in meinem Verstande.

Anselmus Cantuarensis Anselm von Canterbury (ca. 1033 – 1109)

Die Antwort des Anselm (*Quid ad haec respondeat editor ipsius libelli*)

Weil du häufig wiederholst, ich hätte gesagt: das, welches *größer ist als Alle*, ist im Verstande; wenn es im Verstande ist, ist es auch in Wirklichkeit – sonst wäre nämlich das, welches *größer ist als Alle* nicht das, welches *größer ist als Alle* – , so findet sich ein solcher Beweis nirgendwo in allen meinen Ausführungen (quod saepe repetis me dicere, quia, quod es *maius omnibus*, est in intellectu; si est in intellectu, est et in re – aliter enim *omnibus maius* non esset *omnibus maius* –: Nusquam in omnibus dictis meis invenitur talis probatio).

Wenn gesagt wird, *größer als Alle* und *was größer nicht gedacht werden kann*, taugen nämlich beide Formulierungen nicht gleichermaßen zum Beweis, daß das Gesagte in Wirklichkeit existiert (Non enim idem valet, quod dicitur *maius omnibus* et *quo maius cogitari nequit*, ad probandum, quia est in re, quo dicitur).

[...] Es ist nämlich nicht so offensichtlich, daß dasjenige, das als nicht-existierend gedacht werden kann, nicht *größer als Alle* ist, die existieren, wie [offensichtlich ist] daß es nicht das ist, *über das hinaus Größeres nicht gedacht werden kann* (Non enim ita patet, quia, quod non esse cogitari potest, non est *maius omnibus*, quae sunt, sicut quia non est *quo maius cogitari non possit*); auch steht nicht außer Zweifel, daß, wenn es etwas gibt, das *größer ist als Alle*, es nicht etwas anderes ist als dasjenige, *über das hinaus Größeres nicht gedacht werden kann*, oder daß, wenn es existierte, nicht ein ähnliches anderes existierte, wogegen Sicherheit besteht in Bezug auf das, was dasjenige genannt wird, *über das hinaus Größeres nicht gedacht werden kann* (nec sic est indubitabile, quia, si est aliquid *maius omnibus*, non est aliud quam *quo maius non possit cogitari*, aut si esset, non esset similiter aliud, quomodo certum est de eo, quod dicitur *quo maius non cogitari nequit*).



Weltordnung nach Honorius Augustodunensis *Clavis physicae*
Hs. Paris 12. Jhd.

Honorius Augustodunensis

(ca. 1080 – 1140/50)

Schüler des Anselm von Canterbury
Zuletzt im Schottenkloster in Regensburg

Werke (MPL 172)

Elucidarium

Imago mundi

Clavis physicae (Auszug aus Scotus Eriugenas *Periphyseon*)

Anselmus Laudunensis/Anselm von Laon

(ca. 1050 – 1117)

Schüler des Anselm von Canterbury in Le Bec und Lehrer des Abaelard in Laon

Werke (MPL 162)

Sententiae

Glossa ordinaria (Glossen zur Bibel, früher dem **Walafriid Strabo** (808-849) zugeschrieben (MPL 113-114))

Universalienstreit

Anselms Kritik am Vokalismus (Nominalismus) und Tritheismus

Die Dialektiker unserer Zeit, vielmehr die Häretiker der Dialektik, **welche die allgemeinen Wesenheiten nur für den Hauch eines Wortes halten** (nostri temporis dialectici, immo dialecticae haeretici, **qui non nisi flatum vocis putant esse universales substantias**), und unter der Farbe nichts anderes verstehen können, als den Körper, und unter der Weisheit des Menschen nichts anderes als die Seele, sind völlig aus der Diskussion geistlicher Fragen auszuschließen (prorsus a spiritualium quaestionum disputatione sunt exsufflandi). In ihren Seelen ist nämlich **die Vernunft, die doch Fürstin und Richterin über alles im Menschen sein soll (ratio, quae et princeps et iudex omnium debet esse quae sunt in homine)**, derart in körperliche Vorstellungen verstrickt (sic est in imaginationibus corporalibus involuta), daß sie aus ihnen nicht herauskommen kann und das, was sie allein und rein betrachten soll, nicht zu unterscheiden vermag. Wer nämlich noch nicht einsieht, wie mehrere Menschen in der Art ein Mensch sind (quomodo plures homines in specie sint unus homo); wie wird der erkennen, daß in jener verborgensten und höchsten Natur mehrere Personen, deren jede einzelne vollkommener Gott ist, Ein Gott sind? Und wessen Geist zu dunkel ist, um zwischen seinem Pferd und seiner Farbe zu unterscheiden, wie wird der zwischen dem einen Gott und seinen vielen Beziehungen unterscheiden? Wer schließlich nicht einsehen kann, etwas sei ein Mensch, auch wenn es kein Individuum ist, der versteht unter dem Menschen nur die menschliche Person.

(*De fide Trinitatis* II, MPL 158, 265)

Universalienstreit

Anselms Kritik am Vokalismus (Nominalismus) und Tritheismus

Ich höre (was ich jedoch nicht ohne Zweifel glauben kann), daß der Kleriker **Roscelin** behauptet, die drei Personen in Gott seien drei von einander getrennte Sachen, gleichwie drei Engel – doch so, daß Wille und Macht eins seien; oder sogar, daß der Vater und der Heilige Geist inkarniert seien, und man wahrlich von drei Göttern sprechen könne, wenn der Wortgebrauch es zuließe. (Audio (quod tamen absque dubietate credere non possum) quia **Roscelinus** clericus dicit in Deo tres personas esse tres res ab invicem separatas, sicut sunt tres angeli, ita tamen ut una sit voluntas et potestas; aut Patrem et Spiritum sanctum esse incarnatum et tres deos vere posse dici si usus admitteret).

(Anselm, *Epist.* II 41, MPL 158, 1192. Vgl. *De fide Trinitatis* III, MPL 158, 265f.)

Roscel(I)inus Compendiensis/**Roscelin** von Compiègne (ca. 1050-1120/25), Schüler des **Ioannes Sophista**, des Begründers des **Vokalismus: universale est vox**

Die Dialektik/Logik behandelt nicht *res*, sondern *voces* (vox=Wort, Stimme, Laut; daher Anselms Kritik an den ‚dialectici, ... qui non nisi flatum vocis putant esse universales substantias‘)

Den Anstoß liefert **Boethius**, der in seinem Kommentar bemerkt, daß die gesamte Logik von der Rede (*oratio*) und die Kategorienschrift des Aristoteles im speziellen von den *vocibus* handelt: „omnis ars logica de oratione est, et in hoc opere de vocibus principaliter tractatur“ (Boethius, *In cat. Arist.* I, MPL 64, 161), denn in der Kategorienschrift „**werden nicht Dinge, sondern Wörter behandelt (non de rebus sed de vocibus tractaturus est)**, [...] zumal das Einzelne oder die Substanz *bezeichnet* (et quod addidit, singulum aut substantiam *significat*), [...] nicht aber das Ding, vielmehr bezeichnen die Wörter, die Dinge hingegen werden bezeichnet (non enim res, sed voces significant, significantur autem res).“ (a.a.O., 180)

Universalienstreit

Wilhelm von Champeaux : **universale est res**

Roscelin von Compiègne : **universale est vox**

Abaelard: **universale est sermo**

Guilelmus de Campellis/**Wilhelm** von Champeaux (ca. 1070-1122), Schüler des Manegold von Lautenbach (?), Anselm von Laon und Roscelin von Compiègne. Lehrer des Abaelard. Begründer der **Schule von St. Viktor**. Zuletzt (1112-1121) Bischof von Châlons sur Marne.

Abaelard: ich brachte ihn durch unumstößliche Beweisgründe dahin, daß er seine alte Lehre von den Universalien abänderte, ja gänzlich verwarf. Seine Lehre von der Gemeinsamkeit der Universalien (sententia de communitate universalium) bestand darin, daß er behauptete, **ein und dieselbe essentielle Sache** sei ganz und zugleich in allen Einzeldingen (**eamdem essentialiter rem** totam simul singulis suis inesse adstrueret individuis), so daß diesen keinerlei Verschiedenheit im Wesen zukomme, sondern nur Mannigfaltigkeit durch die Verschiedenheit der Akzidenzien (nulla esset in essentia diversitas, sed sola multitudine accidentium varietas). Nun änderte er seine Lehre insofern, dass er **ein und dieselbe Sache** nicht mehr **essentiell**, sondern **ununterscheidbar** nannte (ut deinceps **rem eamdem** non **essentialiter** sed **indifferenter** diceret). Diese Frage galt aber bei den Dialektikern von jeher als eine der wichtigsten in der Lehre von den Universalien, so daß selbst Porphyrius in seinen *Isagogen*, als er über die Universalien schrieb, sie nicht zu entscheiden wagte und sagte: "Dies ist ein sehr tiefgehendes Unternehmen." Da nun Wilhelm von Champeaux in diesem Punkt seine Lehre geändert oder vielmehr unfreiwillig aufgegeben hatte, gerieten seine Vorlesungen dermaßen in Misskredit, dass man ihm kaum noch gestattete, die übrigen Lehrstücke der Dialektik zu lesen, als ob diese ganze Wissenschaft ihren Kernpunkt in dieser Lehre von den Universalien hätte.

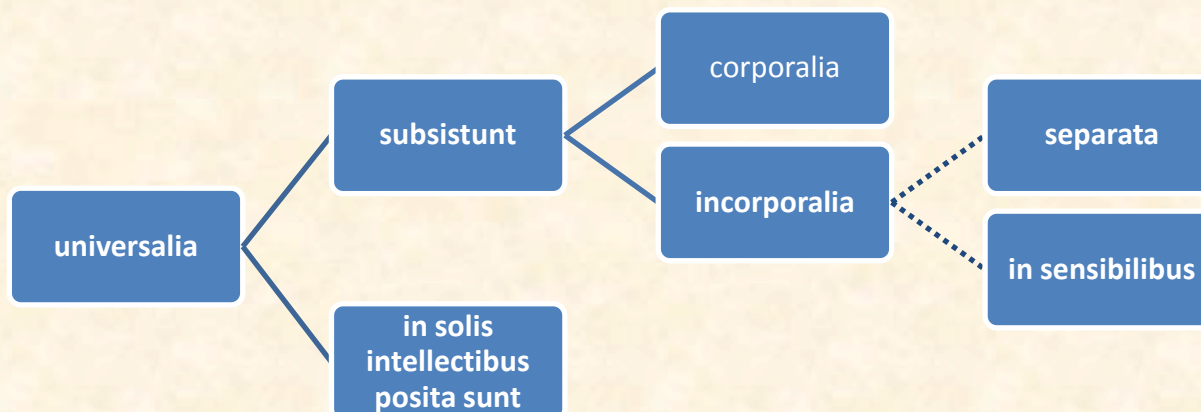
(Abaelard, *Historia calamitatum* II)

Universalienstreit

Das Universalienproblem

Sogleich mit Bezug auf die Gattungen und Arten die Frage zu beantworten: ob sie etwas Selbstständiges sind oder einzig und allein in den Erkennenden Bestand haben, und ob sie, wenn Selbstständiges, körperlich oder unkörperlich sind, endlich, ob sie getrennt für sich oder in und an dem Sinnlichen auftreten, lehne ich ab (da diese ganze Untersuchung sehr tief geht und eine umfangreichere Erörterung verlangt).

Mox de generibus et speciebus illud quidem sive subsistunt sive in solis nudis purisque intellectibus posita sunt sive subsistentia corporalia sunt an incorporalia, et utrum separata an in sensibilibus et circa ea constantia, dicere recusabo (altissimum enim est huiusmodi negotium et maioris egens inquisitionis). (Boethius, *In Porph. comm.* I, MPL 64, 82)



Petrus Abaelardus (1079 – 1142)

Geb. 1079 bei Nantes

Studien u.a. bei Roscelin in Loches (Bretagne) und Wilhelm von Champeaux in Paris

1114 Logiklehrer am Domkapitel von Notre-Dame

1118 Schwangerschaft der Heloise, Geburt des Astralabius, Geheimehe, Entmannung

1119 Mönchsgelübde (St.-Denis), Priesterweihe

1121 Konzil von Soissons, Verurteilung seiner Trinitätslehre

1122 Streit um die Dionysiuslegende

1128 Abt von Saint-Gildas-en-Rhuys (Bretagne)

1133 Flucht aus Saint-Gildas

ab 1138 Streit mit Bernhard von Clairvaux

1141 Verurteilung auf dem Konzil von Sens

Gest. 1142 im Kloster Saint-Marcel bei Chalon-sur-Saône

Werke (MPL 178)

Dialectica

Ethica seu scito te ipsum

Briefwechsel mit Heloise (1. Brief: *Historia calamitatum mearum*)



Abaelard und Heloise
Hs. 14. Jhd.



Neugot. Grabmal von Abaelard und Heloise auf dem Friedhof *PèreLachaise*, 19. Jhd.

Petrus Abaelardus (1079 – 1142)

Heloise: Welches Land, welche Stadt, welches Dorf war nicht darauf erpicht, Dich zu sehen? Wer, frage ich, beeilte sich nicht, Dich zu erblicken, wenn Du in der Öffentlichkeit auftratest, und wenn Du abtratest, folgte man Dir da nicht nach mit gerecktem Hals und unverwandtem Blick? Sehnte sich nicht jede Frau, jedes Mädchen nach dem Abwesenden? Glühten sie nicht alle für den Anwesenden? Welche Fürstin, welche hohe Dame beneidete mich nicht um meine Freuden, um das Lager meiner Liebe?

Zweierlei – ich gestehe es - war es vor allem, womit Du die Herzen aller Frauen sofort gewinnen konntest: eine Ausstrahlungskraft der Dichtung und des Gesanges, die, wie ich weiß, die übrigen Philosophen am allerwenigsten erreicht haben. Bei ihr erholtest Du Dich wie bei einem Spiel von der Anstrengung Deiner geistigen Arbeit, und eine ganze Anzahl von Gedichten und Liebesweisen, metrisch oder rhythmisch gebunden, hast Du hinterlassen, die, wegen der besonderen Süße ihres Wortlauts und ihrer Melodie oft und viel gesungen, Deinen Namen in aller Munde lebendig erhielten. Schon die Anmut Deiner Weisen ließ auch ungebildete Leute Dich nicht vergessen. Und daher vor allem seufzten die Frauen in Liebe zur Dir. Die große Mehrzahl dieser Gedichte besang unsere Liebe, und so klang mein Name in kurzem weit hinaus in die Lande und weckte in vielen Frauen die Eifersucht. Denn welcher Vorzug des Körpers und des Geistes zierte nicht Deine Jugend? Welche Frau, die mich einst beneidete, würde nicht jetzt, da ich solcher Wonne beraubt bin, mein Unglück zum Mitleid zwingen? Welchen Mann, welche Frau, und wären sie mir noch so feind, erweichte jetzt nicht das mir von Anfang an geschuldete Mitleid?

(Briefwechsel mit Heloise. 2. Brief)

Petrus Abaelardus (1079 – 1142)

Abaelards semantische Lösung des Universalienproblems

Abaelard bindet die „Möglichkeit universaler Prädikation [...] an die beobachtbaren und vom Verstand abstrahierbaren Übereinkünfte (*convenientiae*), die es zwischen bestimmten Dingen gibt – Übereinkünfte, welche den Dingen von Natur aus zukommen (*conveniunt ex creatione naturae*). Abaelard nennt derartige Übereinkünfte "Tatbestände" (*status*). So stellt z.B. "Mensch sein" keine dinghafte Wirklichkeit, keine *res* dar, sondern ein mentales Abstraktionsergebnis. Der Allgemeinbegriff "Mensch" "verschafft keine Kenntnis über einen Gegenstand" (*Logica Ingredientibus* I). Und doch hat der *status hominis* ein reales Fundament, er stellt ein *aliquid in re* dar, in dem alle Menschen überein kommen. "Ich sage nicht, die Menschen stimmen "im Menschen" überein, da ein Ding nur in Vereinzelung Mensch ist, sondern ich sage, dass sie "im Menschsein" übereinstimmen. Das "Menschsein" aber ist nicht ein Mensch und auch kein Ding..." [...] "Die Allgemeinheit, die ein Ding dem Wort gewährt, hat das Ding selbst nicht in sich" (*loco cit.*). Abaelard ist daran gelegen, nicht in die Position des Universalienrealismus zurückzufallen. Die Universalien sind und bleiben Worte (*voces*), an bedeutungstragende Bestandteile menschlicher Rede gebunden. Zwecks Sicherung dieser semantischen Funktion weist er ihnen einen mentalen Wirklichkeitsstatus zu. In seiner *Logica Nostrorum petitioni sociorum* verwendet Abaelard hierfür den Terminus *sermo*. Es ist ihre Funktion als bedeutungstragende Termini, die die Universalien davor bewahrt, zu sein, was sie nicht sein können (nämlich *res*), und sie davor schützt, zu werden, was sie nicht werden dürfen (nämlich reine Verstandesprodukte, *ficta*). [...] "Zwischen Ding und Intellekt erhebt sich als Drittes die Bedeutung der Namen" (*praeter rem et intellectum tertia exiit nominum significatio*). Man kann den Universalien, die nach Abaelard nicht zu den Dingen gehören, sondern in den Bereich bedeutungstragender Redeteile, eben deswegen nicht jegliche Form von Realität absprechen.“
(Jan Beckmann, *Peter Abaelard, der ‚Sokrates‘ des 12. Jahrhunderts*)

Petrus Abaelardus (1079 – 1142)

Abaelards Ethik

Dass Abaelard bewusst an die antike Tradition der (Selbst-)Aufklärung anknüpft, zeigt sich im Titel seiner Schrift *Ethik oder das Buch, gen. ‚Erkenne dich selbst‘* (*Ethica seu liber dictus ‚scito te ipsum‘*, entstanden nach 1129). Ethische Reflexion über das zu tuende Gute ist wesentlich mit Selbsterkenntnis verbunden, wie es schon das delphische *„gnothi sauton“* gefordert hat. Neu ist Abaelards Begründung dieser These: **Entscheidend für die Beurteilung der ethischen Qualität ist nicht die Handlung selbst, sondern die Absicht (*intentio*) des Handelnden. Ethisch gut ist, was der richtigen Absicht entspringt (*quod ex bona intentione procedat*. *Ethica*, ed. Luscombe 52; 18/9).** So kann ein und dieselbe Handlungsweise einmal gut, ein andermal ethisch defizitär sein, je nach der Absicht des Handelnden. Das Gutsein der Absicht bemisst sich allerdings nicht am Maßstab subjektiven Empfindens, sondern daran, ob und wie das *„Auge des Geistes“* (*oculum mentis*, 52; 14) Gottes Gebot erkannt hat. Auch entscheidet nicht menschliche Schwäche, sondern die Frage, ob der Mensch einer als verwerflich erkannten Tat ausdrücklich zustimmt (*consensus mali*), über die ethische Qualität. Nur dort, wo der Mensch wider bessere Einsicht handelt, liegt ein ethisches Versagen vor, und nur dann, wenn der Mensch gegen sein Gewissen handelt, handelt er im ethischen wie im religiösen Sinne verfehlt. Handlungen sind nicht als solche gut oder schlecht, sie sind in sich indifferent; was sie gut oder schlecht macht, ist einzig die Absicht des Handelnden. Hintergrund dieses neuen Ansatzes ist Abaelards Überzeugung, dass der Mensch nicht als Gattungswesen, sondern als Individuum Subjekt moralischen Handelns ist. Hier deutet sich ein im Vergleich mit dem zeitgenössischen völlig neues Verständnis vom Menschen an.

(Jan Beckmann, *Peter Abaelard, der ‚Sokrates‘ des 12. Jahrhunderts*)